

folgte ihnen der Jubel des Volks auf Tritt und Schritt. Die Generalstaaten schrieben einen Dankbettel aus. Die Dichter wetteiferten in Liedern zur Ehre der Niederlande und ihres Seehelden de Ruyter. Ihm allein war nicht wohl dabei. Das Ausposaunen seiner Thaten war seiner Demuth völlig zuwider.



## 6. Wechselfälle und Ruhe,

oder die holländische Flotte in der Themse i. J. 1667.

Beide kriegführende Theile rüsteten nach dieser Schlacht von Neuem. Doch waren die Niederländer eher fertig und de Ruyter konnte die Themsemündung besetzen. Allein er mußte die große englische Flotte durchlassen und ihr auf offener See begegnen. Der Kampf begann am 4. August und war unglücklich, so lange der grollende Tromp fern blieb, bis er gegen Abend siegreich hervorbrach. Am folgenden Tage wandte sich, wegen Tromps Abwesenheit, der Sieg auf die Seite der Engländer. De Ruyter, der sich verloren glaubte, brach in die Worte aus: „O Gott, wie bin ich so unglücklich! Ist denn unter so viel tausend Kugeln nicht eine einzige für mich?“ Sein Schwieger-

sohn, de Witte, der neben ihm stand, hörte dies und sagte: „Vater, ihr sprecht so verzweifelt. Wollt ihr allein sterben, so laßt uns wenden, mitten unter die Feinde laufen und so unsern Tod ersechten!“ Da besann sich der alte, erfahrungsreiche Mann und erwiderte: „Du weißt nicht, was du sagst. Wenn ich das thäte, so wäre Alles verloren. Aber wenn ich mich selber und diese Schiffe erhalte, so können wir die Sache noch einmal besser wieder anfassen.“

Bald kam aber Hülfe. Sie waren nämlich den Sandbänken näher gekommen und die Engländer dadurch genöthigt abzulassen. So konnte de Ruyter ruhig in die Wielingen einlaufen. Des anderen Tages kam auch Tromp wieder und brachte seine Entschuldigungen vor. — Dieser Rückzug des großen Admirals war ein Meisterstück, worüber derselbe die Glückwünsche der Generalstaaten und sogar des Königs Ludwig XIV. von Frankreich und seines Marschalls Turenne empfing. Tromps Benehmen aber führte gegen de Ruyters Wunsch zu seiner Absetzung. Wie wenig Trost gewährte doch dem geschlagenen Helden die Auszeichnung des französischen Königs, der ihm sein Bildniß in Diamanten gefaßt sandte! —

Als er im September wieder in See stach, trieb ihm der Wind ein Stück einer brennenden Patrone, während des Commandirens, tief in den Hals. Er erkrankte schwer und die Flotte wurde zurückgerufen. Hiemit traf der furchtbare Brand Londons, der in 5 Tagen 12,000 Häuser und 89 Kirchen verzehrte, zusammen. Unser Held aber sollte an der Brandwunde im Halse noch nicht sterben. Er feierte schon im Dezember seine Genesung durch einen öffentlichen Kirchengang. —

Ja, er sollte bald noch einen kühnen Zug in das Herz des stolzen Albion machen, einen Zug, wie ihn die meerumschirmte Insel sonst nie erlebt hat.

Im Juni 1667 erschien er mit seiner Flotte plötzlich in der Themsemündung, nahm mit 800 Marine-

soldaten die Festung Sherneß, segelte in die Medway hinein, eroberte Chatam und zersprengte die eiserne Kette über den Fluß und vernichtete eine Menge Schiffe und Kriegsmaterial.

„Zum ersten und letzten Mal“ — so schreibt der Geschichtsschreiber Macaulay, — „hörten die Bürger von London den Donner ausländischer Geschütze. Im Rath des Königs ward ernstlich vorgeschlagen, beim Vorrücken des Feindes den Tower aufzugeben. Große Volksmassen versammelten sich in den Straßen und riefen aus, daß England feil geboten und verkauft sei. Die Häuser und Wagen der Minister wurden vom Pöbel angegriffen. Doch am meisten richtete sich die Wuth desselben gegen den Kanzler Clarendon. Seine Fenster wurden zerbrochen, die Bäume seines Gartens umgehauen und ein Galgen vor seiner Thüre aufgerichtet. Es war wahrscheinlich, daß die Regierung es zugleich mit einem feindlichen Angriffe und einem Aufreuhre zu thun haben würde.“ Aber zu einem solchen Angriffe auf London fehlte den Niederländern die Macht. Sie waren mit den errungenen Erfolgen zufrieden und segelten wieder stromabwärts. Daß solche Thaten in der Themse in den Niederlanden die höchste Freude erregten, besonders als das weggenommene große Kriegsschiff „Royal Charles“ in den Hasen von Helvoetsluis einlief, läßt sich denken. Alles strömte dahin, diesen Schrecken der See, wie man das Schiff nannte, mit eigenen Augen zu betrachten.

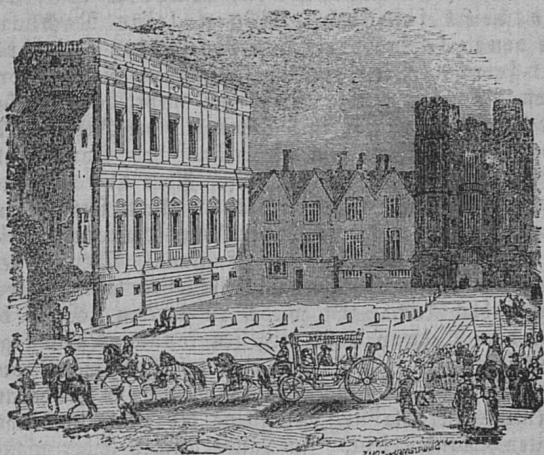
Die wichtigste Folge dieses Siegeszuges zeigte sich jedoch in den Friedens-Unterhandlungen von Breda. Die hohen Forderungen der englischen Gesandten wurden bedeutend herabgestimmt. Kaum war aber ihre Flotte auf dem offenen Meere, so redeten sie auch schon wieder im höheren Tone. Da fanden es die Generalstaaten abermals für nöthig, ihre Flotte die Themse hinaufzuschicken. Doch dies Mal war es nicht so leicht, denn die Engländer waren durch den ersten Angriff gewikigt worden. Dennoch blockirte de Ruiter die Mün-

ding der Themse und beunruhigte ganz England. Das wirkte. Am 8. August lag er vor Plymouth, da kamen zwei englische Edelleute an Bord des Admiralschiffes und meldeten den Abschluß des Friedens, aber erst am 31. August traf die sichere Nachricht von der Auswechslung der Friedensverträge ein. Am 5. September mußten alle Feindseligkeiten eingestellt sein. Am 11. September, der ein Sonntag war, ward auf der Flotte, sowie auf dem Lande das Friedensfest gefeiert. Dieser Friede von Breda hob die Republik auf den Gipfel ihrer Macht und Größe.

De Ruiter aber kehrte, von allen Seiten bewundert und geehrt, nach Amsterdam in sein Haus am Ufer des *N* zurück. Dreizehn Jahre lang war er fast ununterbrochen im Dienste des Vaterlandes zur See gewesen. Nun durfte der 60jährige Mann drei Jahre ungetrübte Ruhe genießen. Er lebte in bürgerlicher Stille nach gewohnter Weise. An ihm sah man keine Veränderung, er war noch immer derselbe, wie als Steuermann oder Capitän. Der englische Ritter Temple sagt von ihm: „De Ruiter sah ich gekleidet wie einen gewöhnlichen Schiffskapitän, der nur einen Bedienten hatte und nie in einer Kutsche fuhr. Seine Haushaltung war weder von Außen noch von Innen kostbarer, sein Tisch nicht besser besetzt, als derjenige eines gewöhnlichen Kaufmanns und Bürgers seiner Stadt.“ Wie erstaunt war der spanische Admiral Prinz von Monte Sarchio, als er nach Amsterdam kam und den großen Seehelden in einem Palaste zu finden hoffte! Statt dessen traf er ihn in einem bürgerlichen Hause in der größten Einfachheit. Häufig saß er bei seiner Frau und seinen Verwandten und las ihnen aus der Bibel vor, während sie mit weiblichen Arbeiten beschäftigt waren. Auch sang er mit den Seinigen gern die schönen Psalmen, da ihn Gott mit einer trefflichen Stimme ausgestattet hatte.

Der Sonntag war für ihn ein Festtag, an dem er nie im Gottesdienste fehlte; und wenn es an den

Wochentagen zur Kirche läutete, trieb es auch ihn zur Predigt; denn nach den dürrn Zeiten der kriegerischen Laufbahn dürstete ihn nach einem lebendigen Trunk aus dem ewigen Quelle.



## 7. Ein heller Stern in der Niederlande dunkelsten Tagen.

Doch nicht all zu lange sollte der Seeheld der Ruhe genießen, denn den Niederlanden drohte ein Feind, mit welchem es nach menschlichem Ermessen schwer aufzunehmen war. Es war König Ludwig XIV. von Frankreich, den wir als einen heuchlerischen Freund der Niederlande schon kennen gelernt haben. Der berühmte